Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 9

Nachwort: Worte
Autor: Kurz, Gertrud

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fung einer Frauenstelle für Friedensarbeit bewilligt – als Dienstleistungsstelle für Frauen, die sich mit Friedensfragen aus feministischer Sicht auseinandersetzen und nach ihrer Rolle in einer männlich geprägten Gesellschaft fragen wollen.

Damit entstand im cfd ein feministischer Strang, der eine gewisse Eigengesetzlichkeit entwickelte. Die Frauenstelle wirkte einerseits nach aussen: Gleich zu Beginn musste sie eine Art Expertinnen-Funktion in Fragen um den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung übernehmen. Das führte dazu, dass nun ein Teil der cfd-Arbeit betont armeekritische Züge erhielt. Feministische Überlegungen konnten aber auch nicht ohne Auswirkungen bleiben auf die anderen Arbeitsgebiete. So ergab es sich fast selbstverständlich, dass der cfd auch Pionierarbeit leistete, als es darum ging, die spezielle Situation der Flüchtlingsfrauen ins Gespräch zu bringen. Erste Ansätze zu einer besonderen Berücksichtigung der Frauensituation sind inzwischen auch in seiner Projektarbeit sichtbar geworden. Hier allerdings haben andere Organisationen – vor allem Swissaid – Pionierarbeit geleistet.

*

Dieser kurze Abriss sollte Einblick in die Arbeit einer Organisation vermitteln, die sich seit 50 Jahren theoretisch und praktisch mit der Friedensproblematik auseinandersetzt. Vieles musste in diesem kurzen Abriss ausgeklammert werden: zum Beispiel die Entwicklungen in der Flüchtlingshilfe.

Die Arbeit des cfd wurde durch die Ereignisse der Kristallnacht – durch das alle Vorstellungskraft übersteigende Unbegreifliche – ausgelöst, das in die Eiszeit der Nächstenliebe führte. Mit Auschwitz wurde jener gefährliche Riss in der Wirklichkeit deutlich sichtbar, der sich in den kommenden Jahren und bis heute immer mehr verbreitern sollte. Die Menschen- und Lebensverachtung, die damals einen Höhepunkt fand, hat sich seither wie eine Seuche ausgebreitet. Sie wird sichtbar in den Hungertoten in der Dritten Welt, in den Atomarsenalen wie auch in der Zerstörung unserer eigenen ökologischen Lebensgrundlagen.

Sich nicht an diesen Riss gewöhnen, wo immer er sichtbar wird, sich nicht mit Menschen- und Lebensverachtung abfinden – darin liegt für mich die eigentliche Bewegkraft zur Friedensarbeit.

Ich hatte Gelegenheit, mit einem leidenschaftlichen Kommunisten zu sprechen. Er billigt keine Terrorakte, aber er glaubt mit glühender Seele, dass dem Volk nur durch ein kommunistisches System geholfen werden kann. Alle Gewalttaten, alles Missachten höherer Werte, alle Unfreiheit hält er für Geburtswehen einer besseren Zeit, selbst wenn diese Wehen noch jahrelang dauern und Tausende von Menschenleben kosten können. Er steht auch in seinem eigenen Betrieb zu seiner Überzeugung und ist bekannt für seine Hilfsbereitschaft.

Langsam kamen wir auf das Christentum zu sprechen, und er gab zu, seinerzeit in grösster Erbitterung aus der Kirche ausgetreten zu sein, «weil sie die Not der Massen nicht ernst genommen hat». Wohl hielt ich ihm entgegen, dass er das Evangelium nicht mit der Kirche, die ihn enttäuscht habe, verwechseln dürfe, und dass ihm das Wort Gottes auch ausserhalb der Kirche, in der Bibel, zugänglich gewesen wäre; aber in mir stieg doch wieder jenes furchtbare Gefühl auf, das uns immer überfällt, wenn wir erkennen müssen, dass die Botschaft von Jesus Christus nicht voll und ganz, das heisst die Menschen ergreifend und verpflichtend, verkündigt worden ist. Und es war ganz stark zu spüren, dass wir uns an diesem Punkt auf einmal verstehen konnten. Als er sah, wie mich diese Schuld bedrückte, war auch er bereit zuzugeben, dass das, wofür er kämpfte – die Gleichstellung der Menschen und die Aufhebung aller Unterdrückung und Ausnutzung –, ja auch Forderungen des Evangliums sind und dass eine Revolution vom Evangelium her, deren wir dringend bedürfen, nicht weniger «erfolgreich», aber weniger blutig verlaufen würde als die Revolutionen, die wir heute erleben.

(Gertrud Kurz, Unterwegs für den Frieden, hg. von Rosmarie Kurz, Basel 1977, S. 55f.)